

ven an, mit denen sich weiterhandeln ließe.

Dabei hätte das Buch abschließen können mit einem Kapitel über die Rezeption zeitgenössischer Kompositionen auf alten Instrumenten über die oft erstaunlich selbstgefälligen Reflexionen der Betroffenen und ihrer Kommentatoren hinaus. Kommen wir einmal zurück auf den Teppich: Der Erfolg „historisierender Musikpraxis“ ist darauf zurückzuführen, dass diese etwas enthält, was Normalverbraucher offensichtlich anderswo vermissen. Es ist jämmerlich, dass die Musikwissenschaft das immer noch nicht beachtet. Die gesamte Diskussion in Neubarths Buch ist eine Beschreibung musikwissenschaftlicher Entropie ohne einen Gedanken an Sinn und Zweck einer Kunst, und von daher erscheint es nicht verwunderlich, dass die Chronistin keine Perspektiven anbieten kann. Vielleicht hilft hier ganz plattfüßig das Zitat eines Kochs: „Expectation is a powerfull great Lady, and must be satisfied.“ Poet: „But, what if they expect more than they understand?“ Cooke: „That’s all one, Mr. Poet, you are bound to satisfie them. For, there is a palate of the Understanding, as well as of the Senses“ (Ben Jonson, *Neptunes Triumph*, 1624).

(Mai 2006)

Annette Otterstedt

GIOVANNI CROCE: *Musica Sacra* (1608). Übertragen und hrsg. von John MOREHEN. London: Stainer & Bell 2003. XVI, 90 S., Abb. (*The English Madrigalists*. Volume 41.)

Auf den ersten Blick erscheint es merkwürdig, dass in einer Reihe unter dem Titel *The English Madrigalists* mit Giovanni Croces *Musica Sacra* das geistliche Werk eines Italieners erscheint, der zeitlebens seine Heimat nicht verlassen hat. Doch die Wahl hat einen guten Grund: 1597 veröffentlichte der damalige Vizekapellmeister des Markusdoms in Venedig seine Sammlung *Li sette sonetti penitentiali*. Als textliche Grundlage für seine Vertonungen dienten Croce italienische Nachdichtungen der Bußsalmen in Sonettform, die Francesco Bembo kurz zuvor angefertigt hatte. Die sechsstimmigen Werke erfreuten sich offenbar einer großen Beliebtheit, so erschien 1599 in Nürnberg eine Neuauflage mit lateinischem Text und 1603 eine zweite Auflage des Originals. Nur wenige Jahre später schließlich erreichte

die Sammlung Croces, der inzwischen zum Kapellmeister an S. Marco aufgestiegen war, den englischen Musikmarkt und wurde 1608 von Thomas East in London nun mit dem Titel *Musica Sacra* publiziert. Um den Ansprüchen der einheimischen Musiker gerecht zu werden, unterlegte man eine englische Übersetzung, wobei die Sonettform beibehalten wurde. Ganz sicher waren die Kompositionen in keiner der drei Versionen für den liturgischen Gebrauch vorgesehen, sondern dienten als „Madrigali spirituali“ der häuslichen Andacht und privaten Erbauung. In diesem Sinne ist ihre Publikation im Rahmen der *English Madrigalists* durchaus gerechtfertigt.

Croces Sammlung spiegelt den Stil eines treuen Zarlino-Schülers auf dem Höhepunkt (und Abschluss) der vokalpolyphonen Epoche wider. Alle sieben Sonett-Vertonungen kommen im sechsstimmigen Satz ohne Basso continuo aus. Allerorts finden sich zwar kontrapunktische Ansätze und Entwicklungen, doch ist die Tendenz zum homophonen Schönklang an dramaturgisch exponierten Stellen deutlich zu spüren.

Die kritische Neuedition dieses wahrhaft europäischen Werkes durch John Morehen ist in allen Belangen vorbildlich erstellt worden und sollte vielen Vokalensembles die Möglichkeit geben, ihr Repertoire um ein originelles und überzeugendes Werk zu erweitern.

(Mai 2006)

Bernhard Schrammek

MAURICE GREENE: *Phoebe: A Pastoral Opera* (1747). Libretto von John Hoadly. Hrsg. von H. Diack JOHNSTONE. London: Stainer & Bell 2004. XLI, 147 S., Faks. (*Musica Britannica*. Volume LXXXII.)

JOHN WARD: *Consort Music of Four Parts*. Übertragen und hrsg. von Ian PAYNE. London: Stainer & Bell 2005. XXXVIII, 106 S., Faks. (*Musica Britannica*. Volume LXXXIII.)

Maurice Greene (1696–1755) ist, wenn überhaupt, der Allgemeinheit höchstens als Komponist von geistlicher Chormusik und Werken für Tasteninstrumente bekannt – insbesondere das Anthem *Lord, let me know mine end* erfreut sich in England immer noch großer Beliebtheit. Und in der Tat bilden diese Bereiche das Hauptschaffen des Händel-Zeitgenossen. Doch auch allerhand weltliche Vokalmusik, darunter